

L: Neh 2,1-8

Ev: Lk 9,75-62

**FRANZ IS KANER**

Von den Worten von P. Thöni, den wir vor vielen Jahren als Referenten für unsere Rüsttage eingeladen haben, habe ich mir vor allem eines gemerkt: „Franz is kaner“ – das sei ein Grundsatz, der für sie als Angehörige des Ordens der Franziskaner gilt. Franz von Assisi ist eine einzigartige Persönlichkeit, die man nicht kopieren kann und auch nicht soll. Jeder hat seine eigene Berufung, seinen eigenen Weg und seine eigenen Charismen.

Aber im Zusammenhang mit dem Weg des Heiligen von Assisi stellen sich wichtige Fragen. Wir kennen alle seine Bekehrungsgeschichte, jeder von uns – nehme ich an – hat seinerzeit den kitschigen Film von Zeffirelli gesehen, und wir wissen, dass es ein einzigartiges Erlebnis war, dass ihn auf einen neuen Weg gesetzt hat. Er hatte nie vor, einen Orden zu gründen, er hat nur ein neues Leben angefangen und damit auch andere angesteckt, die sich ihm ungefragt angeschlossen haben. Aber wie ist das mit solch einer Bewegung? Einer fängt an, weil er ein unvergleichliches Erlebnis hat, andere schauen auf dieses Beispiel – und obwohl sie nicht dasselbe Erlebnis haben, schließen sie sich an, weil eine Sehnsucht in ihnen geweckt wird. Manche haben dann irgendwann ein eigenes Erlebnis und bleiben, bei anderen stellt sich diese tiefe Erfahrung nicht ein. Entweder bleiben sie trotzdem und versuchen sich an die vorgelebte Spur zu halten, so gut es geht immer in der Hoffnung, dass sie auch einmal diese tiefe Erfahrung machen, andere gehen dann wieder zurück in ihr altes Leben, weil sie bemerken, dass sie ohne diese tiefe, unmittelbare Berührung den Weg nicht durchhalten können.

Die Frage, die in diesem Zusammenhang auftaucht, ist: Kann man ein Charisma weitergeben? Wenn ein Charisma eine Gnadengabe von Gott ist, kann man die dann „vererben“? Eine Lehre kann man weitergeben. Auch eine religiöse Ordnung kann man festlegen und einüben. Die Weisen und Klugen übernehmen ihr Wissen von den Gelehrten. Im Laufe von Generationen kann sich da viel an Wissen anhäufen. Alles das kann man weitergeben. Aber ein Charisma? Eine Erfahrung?

Franz von Assisi wusste, dass das nicht geht. Deshalb wollte er keinen Orden gründen und auch, als sich bereits viele junge Leute angeschlossen haben, keine Ordensregel aufstellen. Er wurde von den kirchlichen Behörden gezwungen, das zu tun und hat sehr darunter gelitten. Das Dilemma ist: Glauben kann man nicht weitergeben. Glaube ist kein Ding, das man vererben kann. Was man glaubt, weil man etwas erfahren hat, kann man bezeugen. Man kann mit seinem Leben in eine Richtung weisen und damit in anderen eine Neugierde erwecken. Was man weitergeben kann sind Sätze. Es sind Erzählungen. Vielleicht eine Lehre. Religion kann man weitergeben. Sogar verordnen. Glaube dagegen kann man nicht weitergeben.

Echter, persönlicher Glaube beginnt immer dort, wo der Sohn selber jemanden den Vater offenbart. Man kann noch so viel über den Vater im Weltkatechismus der katholischen Kirche lesen. Das sind Sätze, die Menschen formuliert und sich ausgedacht haben. Man kann ein gelehrter Dogmatiker damit werden, der genau beschreibt, wie die innertrinitarischen Relationen sich verhalten und zu verstehen sind. Die Dogmatiker, die den Weltkatechismus verfasst haben, sind sicherlich weise und kluge Menschen gewesen. Um so ein Werk zu verfassen, braucht man aber keinen Funken Glauben. Man muss nur viel wissen und vor allem auch die Texte der Kirchenväter und Konzilien studiert haben. Aber diese Texte, die eine Religion in Worte fassen, begründen keinen Glauben. Sie können sogar zum Joch werden, das anderen auferlegt wird, wenn man sie zwingt diesen Sätzen zuzustimmen, obwohl sie mit keiner persönlichen Erfahrung verbunden sind.

Franz macht neugierig, weil er etwas erlebt hat, was sein Leben umgekrempelt hat. Sein Leben kann in denen, die auf es schauen, eine Suche auslösen. Das tut sein Lebenszeugnis bis heute. Wer versucht, dieses Leben zu imitieren, wird scheitern. Wer sich zum eigenen Fragen und Suchen anregen lässt, wird vielleicht einst selber auf einzigartige Weise überrascht werden, weil ihm der Sohn den Vater offenbart, in einer Weise, wie das nur dieser eine Mensch erleben kann, der auch wie kein anderer ist, und er wird glauben, wie es kein anderer kann.